

**Migration bringt  
Wohlstand**

Die Debatte rund um die Migration ist in der Schweiz häufig emotional aufgeladen. Dadurch geraten die sachlichen Argumente über die tatsächlichen Auswirkungen von Migration oft in den Hintergrund. Ein Blick in die Forschung zeigt jedoch ein klares Bild: Die positiven Effekte der Migration für die Schweizer Wirtschaft überwiegen deutlich. Migrant:innen bringen beispielsweise Innovation, Arbeitskraft, Investitionen, Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen, Beiträge für die Altersversorgung und Netzwerke zu Absatzmärkten etc.

Die Hauptmechanismen für Migration in die Schweiz sind klar: Die grosse Nachfrage nach Arbeitskräften und der damit verbundene Familiennachzug sowie die qualitativ hochstehenden Universitäten und Ausbildungen, welche international kompetitiv sind in der Rekrutierung von ausgezeichneten Studierenden und Forschenden. Zudem tragen auch die zentrale Lage der Schweiz innerhalb Europas und die kleine Grösse des Landes sowie die sprachliche Nähe zu Nachbarländern zur Migration bei.

Kleinere und zentral gelegene Länder haben allgemein eine grössere Ein- und Auswanderungsrate. So gehört die Schweiz mit über 825.000 Auslandschweizer:innen auch zu den Spitzenreiterinnen der Emigration unter den reichen Ländern. Diese Zahl hat sich seit den 1990er-Jahren fast verdoppelt.<sup>1</sup>

Der folgende Text soll aufzeigen, welche konkreten Effekte die Einwanderung auf die Schweizer Wirtschaft hat.

### Migration stärkt den Arbeitsmarkt

Wirtschaftliches Wachstum benötigt Zugang zu qualifizierten Arbeitskräften. In grossen Ländern können Firmen aus einem grösseren Pool an inländischen Arbeitskräften schöpfen. In kleineren Ländern ist die Auswahl entsprechend kleiner. Daher rekrutieren Firmen in kleineren Ländern tendenziell mehr Mitarbeitende aus dem Ausland – vor allem, wenn sie wie die Schweiz stark mit der globalen Wirtschaft verflochten sind. Ohne diese Möglichkeit gerät das wirtschaftliche Wachstum ins Stocken.

Die Nachfrage nach Arbeitskräften für den Schweizer Markt ist anhaltend hoch. Dies zeigt sich auch am kontinuierlichen Wachstum der verfügbaren Stellen, das auch im internationalen Vergleich überdurchschnittlich ausfällt. Einige Ökonom:innen sprechen sogar von einem «Schweizer Jobwunder».<sup>2</sup> Wenn das inländische Arbeitskräftepotenzial bereits weitgehend ausgeschöpft ist oder aufgrund demografischer Entwicklungen sogar rückläufig wird, entsteht folglich ein struktureller Arbeitskräftemangel. Dies ist nicht nur in der Schweiz der Fall. International nimmt die Konkurrenz um Arbeitskräfte durch

1 [https://www.eda.admin.ch/content/dam/eda/de/documents/leben-ausland/2024-auslandschweizerstatistik-europa\\_DE.pdf](https://www.eda.admin.ch/content/dam/eda/de/documents/leben-ausland/2024-auslandschweizerstatistik-europa_DE.pdf).

2 Vgl. M. Siegenthaler/M. Graff/M. Mannino: Characteristics and Drivers of the Swiss «Job Miracle», in: Review of Economics 1/2016, S. 53–89, <https://doi.org/10.1515/roe-2015-1005>.

den demografischen Wandel zu. Die Schweiz profitiert in diesem Umfeld von ihrer hohen Standortattraktivität für Arbeitskräfte – eine wichtige Stütze für unser Wirtschafts- und Innovationspotenzial.

Der internationale Wettbewerb um Arbeitskräfte beschränkt sich nicht nur auf hoch qualifizierte Fachkräfte. Eine diversifizierte Volkswirtschaft wie die Schweiz braucht Menschen mit unterschiedlichen Bildungshintergründen, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Ein einfaches Beispiel: Um ein erfolgreiches KMU aufzubauen, benötigen Unternehmen nicht nur Spezialist:innen, sondern auch genügend Mitarbeitende für Logistik, Vertrieb, Administration, Transport etc. Wie wichtig der Zugang zu genügend Arbeitskräften auch für Investor:innen ist, belegt zum Beispiel die Studie von Beerli et al., die aufzeigt, dass die Personenfreizügigkeit für Grenzgänger:innen direkt zu mehr Investitionen in der Schweiz führte.<sup>3</sup>

### Einwanderung kann zu höheren Löhnen für die Schweizer Bevölkerung führen

Oft wird befürchtet, dass Einwanderung zu Lohndruck für die ansässige Bevölkerung führt. Die Daten zeigen aber ein anderes Bild. Warum? Ein wichtiger Grund ist, dass zugewanderte Menschen nicht nur ihre Arbeitskraft mitbringen, sondern als Konsument:innen auch die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen erhöhen, als Unternehmer:innen Firmen gründen und Innovation generieren und dadurch zusätzliches Kapital und Investitionen in die Schweiz bringen. Einwanderung kann also in vielerlei Hinsicht eine ähnliche Rolle spielen wie allgemeines Bevölkerungswachstum.<sup>4</sup>

3 A. Beerli/J. Ruffner/M. Siegenthaler/G. Peri: The abolition of immigration restrictions and the performance of firms and workers: Evidence from Switzerland, in: American Economic Review 3/2021, S. 976–1012.

4 [https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Publikationen\\_Dienstleistungen/Publi](https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Publikationen_Dienstleistungen/Publi)

Mehrere Studien zeigen, dass Einwanderung unter Umständen sogar positive Effekte auf die Löhne der einheimischen Bevölkerung haben kann. Beerli et al.<sup>5</sup> und Basten et al.<sup>6</sup> analysierten die Auswirkungen der Abschaffung des Inländervorrangs von 2004. Diese Reform gewährte Personen aus EU-/EFTA-Staaten und insbesondere Grenzgänger:innen uneingeschränkten Zugang zum Schweizer Arbeitsmarkt – mit unmittelbaren Auswirkungen auf die Gemeinden nahe der Grenze. Die Anzahl der Grenzgänger:innen in diesen Gemeinden nahm signifikant zu.

Die Löhne der Einheimischen sanken als Folge davon jedoch nicht, sondern sie stiegen sogar (insbesondere für Hochqualifizierte) und die einheimische Arbeitslosigkeit sank. Diese Effekte resultierten vor allem daraus, dass auch die Nachfrage nach Arbeitskräften zunahm: Die Personenfreizügigkeit stimulierte die Produktivität und das Jobwachstum in Schweizer Unternehmen, zog neue Firmen an und förderte deren Innovation. Bereits ansässige Mitarbeitende konnten so vermehrt in Führungspositionen aufsteigen.

Eine wachsende Zahl von Studien aus verschiedenen Ländern zeigt, dass Zuwanderung entgegen vielen Befürchtungen oft zu keinen negativen und manchmal sogar zu positiven Auswirkungen auf Löhne und Beschäftigung der einheimischen Bevölkerung führt.<sup>7</sup> Einige Studien

kationen\_und\_Formulare/Arbeit/Personenfreizuegigkeit\_und\_Arbeitsbeziehungen/observatoriumsberichte/20\_observatoriumsbericht\_zum\_fza.html.

5 Beerli et al.: The abolition.

6 C. Basten/M. Siegenthaler: Do immigrants take or create residents' jobs? Evidence from free movement of workers in Switzerland, in: *The Scandinavian Journal of Economics*, 3/2019, S. 994–1019, <https://doi.org/10.1111/sjoe.12293>.

7 Vgl. z. B. D. Card: The Impact of the Mariel Boatlift on the Miami Labor Market, in: *ILR Review* 2/1990, S. 245–257, <https://doi.org/10.2307/2523702>; M. Fogel/G. Peri: Immigrants' effect on native workers: New analysis on longitudinal data, in: *American Economic Journal: Applied Economics* 2/2016, S. 1–34, <https://doi.org/10.1257/app.20150114>; . M. Bächli/T. Tsankova: Free movement of workers and native demand for tertiary education, in: *Journal of Human Resources*. Advance online publication, 8.3.2023, <https://doi.org/10.3368/jhr>.

dokumentieren jedoch auch moderate negative Effekte. So konstatierten Favre et al.<sup>8</sup> und Dustmann et al.<sup>9</sup> Einen leichten anfänglichen Lohndruck auf bestimmte Beschäftigungsgruppen. Um solchen möglichen negativen Entwicklungen entgegenzuwirken, wurden in der Schweiz im Kontext der Personenfreizügigkeit die «flankierenden Massnahmen» eingeführt.<sup>10</sup>

Die flankierenden Massnahmen dürften mit dazu beigetragen haben, dass sich die Personenfreizügigkeit in der Schweiz so weitgehend positiv auf die Löhne ausgewirkt hat.

### Migration beflügelt Innovation

Insgesamt zeigen die Zahlen, dass Migrant:innen anteilmässig mehr Firmen gründen und mehr Innovation betreiben als Ansässige,<sup>11</sup> und dies nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit.<sup>12</sup>

Zum einen bringen zugewanderte Personen Wissen und Netzwerke mit, welche förderlich sind für Wachstum

0721-11805R2; A. Caiumi/G. Peri: Immigration's effect on US wages and employment redux (NBER Working Paper No. 32389), 2024, <https://doi.org/10.3386/w32389>.

8 S. Favre/R. Lalive, R./J. Zweimüller: Verdrängungseffekte auf dem Schweizer Arbeitsmarkt bleiben gering, in: Die Volkswirtschaft, 1. Juni 2013, <https://dievolkswirtschaft.ch/de/2013/06/favre/>.

9 C. Dustmann/U. Schönberg/J. Stuhler: Labor supply shocks, native wages, and the adjustment of local employment. The Quarterly Journal of Economics 1/2016, S. 435–483, <https://doi.org/10.1093/qje/qjw032>.

10 V. Merckx/C. Wegmüller: Auswirkungen der Immigration auf die Löhne: Zehn Jahre Erfahrungen mit der Personenfreizügigkeit, in: Die Volkswirtschaft, 1. Januar 2013, <https://dievolkswirtschaft.ch/de/2013/01/merckx/>.

11 Vgl. z. B. P. Leisibach/P. Schnell/L. Grabher: Grenzenlos innovativ: Die Bedeutung der Erwerbsmigration für den Innovationsstandort Schweiz, Avenir Suisse, Zürich/Lausanne 2023, [https://cdn.avenir-suisse.ch/production/uploads/2023/09/erwerbsmigration\\_avenir\\_debatte.pdf](https://cdn.avenir-suisse.ch/production/uploads/2023/09/erwerbsmigration_avenir_debatte.pdf).

12 S. Chodavadia/S. P. Kerr/W. R. Kerr/L. Maiden: Immigrant Entrepreneurship: New Estimates and a Research Agenda. development (NBER Working Paper No. w32400), 2024, <https://ssrn.com/abstract=4825985>; P. Vander: Research: Why immigrants are more likely to become entrepreneurs, in: Harvard Business Review, 26. August 2021, <https://hbr.org/2021/08/research-why-immigrants-are-more-likely-to-become-entrepreneurs>.

und Innovation. Zudem gibt es auch Hinweise, dass Migrant:innen risikobereiter und unternehmerischer sind als Personen, die in ihrem Heimatland bleiben.<sup>13</sup>

Prominente Beispiele aus der Schweiz sind etwa Henri Nestlé (gebürtiger Deutscher) und Nicolas Hayek, Gründer der Swatch Group (gebürtiger Libanese). Bei der Entwicklung der Covid-Impfungen waren Migrant:innen wie Uğur Şahin, Özlem Türeci oder Katalin Karikó federführend. Aber auch im Kleinen zeigen sich Wirkungen. So belegten Cristelli et al., dass die Liberalisierung des Arbeitsmarktes für Grenzgänger:innen zu einer Zunahme von Patentanmeldungen in der Schweiz führte.<sup>14</sup>

### Unterstützung für unsere alternde Gesellschaft

Wie für viele Länder stellt die alternde Gesellschaft auch für die Schweiz eine Herausforderung dar, speziell in Bezug auf Gesundheitskosten, Altersvorsorge und Sozialversicherungen. Hier kann die Zuwanderung einen Ausgleich schaffen. Die durchschnittlich jüngere eingewanderte Bevölkerung erhöht das Verhältnis von Arbeitenden zu Pensionierten. Dies reduziert den demografischen Druck, da mehr Leute in die AHV und die Sozialsysteme einzahlen.<sup>15</sup> Auch im Gesundheitswesen zeigt sich entsprechend, dass Zugewanderte im Schnitt tiefere Kosten verursachen.<sup>16</sup>

13 P. Dizikes: Study: Immigrants are more likely to start firms and create jobs, MIT News, 9. Mai 2022, <https://news.mit.edu/2022/study-immigrants-more-likely-start-firms-create-jobs-0509>.

14 G. Cristelli/F. Lissoni: Free movement of inventors: Open-border policy and innovation in Switzerland (SSRN Scholarly Paper No. 3728867), 1. November 2020, <https://doi.org/10.2139/ssrn.3728867>.

15 S. Favre/R. Föllmi/J. Zweimüller: Migration und Sozialversicherungen: Eine Betrachtung der ersten Säule und der Familienzulagen, Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) 2023.

16 Die jährlichen Kosten pro Person bei Versicherten mit ausländischer Staatsbürgerschaft liegen bei rund CHF 2.569 – deutlich weniger als die CHF 3.554 bei Schweizer:innen; vgl. Bundesamt für Statistik/Eidgenössisches Departement des Innern: Kosten zu Lasten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung

Ohne Immigration hätte die Schweiz eine schrumpfende Bevölkerung, in welcher immer weniger Erwerbstätige die steigenden Sozialversicherungs- und Gesundheitskosten tragen müssten. Zudem ist unsere alternde Gesellschaft auf Pflegepersonal angewiesen, ein Sektor, der sehr stark von Einwanderung profitiert.

Infrastruktur, insbesondere Wohnungsbau,  
muss mit der Bevölkerung mitwachsen

Damit die Erfahrung mit der Migration für die Schweiz eine positive bleibt, ist es wichtig, dass Infrastruktur, insbesondere auch Wohnungsbau, mit dem Bevölkerungswachstum mithalten. Wie oben beschrieben, kann Migration in vielerlei Hinsicht zu Win-win-Situationen führen. Wenn der Infrastrukturausbau jedoch stagniert, kann ein Nullsummenspiel entstehen im Wettbewerb um existierende Strukturen wie Wohnungen etc.: Gewinn für die einen bedeutet Verlust für andere.

Eine progressive Politik muss sich daher aktiv dafür einsetzen, dass Verhinderungspolitik beim Infrastruktur- und Wohnungsbau bekämpft wird. Denn wenn das Angebot knapp wird, verlieren immer die Schwächsten in der Gesellschaft. Und es ist dann ein Leichtes, der zugewanderten Bevölkerung die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Besitzstandswahrung hat vielerorts zu Einschränkungen bei neuen Projekten geführt, welche zur Verknappung des Wohnraums und zu neuen Angeboten im ÖV, in der Kultur etc. führen. Oft wird diese Form von Besitzstandswahrung unter dem Stichwort «NIMBY» (Not in My Backyard) diskutiert: Immobilienbesitzer:innen wollen neue Infrastruktur «in ihrem Hinterhof» verhindern und

von der Verknappung des Angebots profitieren, da ihre Immobilien so an Wert gewinnen. Mit ihrem Buch «Abundance» haben die Politanalysten Ezra Klein und Derek Thompson einen interessanten Beitrag zu diesem Thema vorgelegt (trotz des starken US-Fokus sind viele Aspekte auch für die Schweiz relevant).<sup>17</sup>

NIMBY ist ein grosses Risiko für alle, denen die Offenheit der Schweizer Bevölkerung für die Einwanderung am Herzen liegt. Wenn der Wohnraum knapper wird und die Mieten steigen, nimmt auch die Angst vor Migration zu.

### Positive Effekte auch für die Herkunftsländer

Oft wird befürchtet, dass Migration den Herkunftsländern schade (Stichwort «Brain Drain»). Auch hier ist Migration jedoch kein Nullsummenspiel: Sie kann sowohl für die Herkunftsländer wie auch für die Einwanderungsländer positive Wirkungen haben. Dies hat mehrere Gründe.

Einerseits senden Migrant:innen oft substanzielle finanzielle Beiträge an ihre Familien und Bekannten in den Herkunftsländern, sogenannten «Remittances». Diese Überweisungen belaufen sich weltweit auf rund 900 Milliarden US-Dollar pro Jahr und sind damit um ein Mehrfaches grösser als die gesamte offizielle internationale Entwicklungshilfe. Diese Gelder werden in den Herkunftsländern oft sehr wirkungsvoll eingesetzt und führen dort zu besserer Ausbildung für die Kinder und zu grösserem Wohlstand.<sup>18</sup>

Zudem zeigt die Forschung, dass die Möglichkeit zur Auswanderung in den Herkunftsländern auch «Brain Gain»-Effekte haben kann. Dies nicht nur durch die

17 E. Klein/D. Thompson: *Abundance*, London 2025.

18 Vgl. G. Khanna/E. Murathanoglu/C. Theoharides/D. Yang: *Abundance from abroad: Migrant income and long-run economic development* (NBER Working Paper No. w29862), 28. März 2022, <https://ssrn.com/abstract=4068032>.

erhöhten Bildungschancen durch die Remittances, sondern auch durch den Anreiz für junge Menschen, mehr in ihre Bildung zu investieren für eine mögliche spätere Auswanderung. Da nur ein Teil der zusätzlich Ausgebildeten schlussendlich auswandert, steigt oft der Netto-Human-kapitalbestand in den Herkunftsländern.<sup>19</sup>

Schliesslich entstehen durch Migration auch internationale Netzwerke, die den Herkunftsländern zugutekommen, zum Beispiel durch neue Handelsbeziehungen, zusätzlichen Austausch von Know-how und Technologien etc.

### Gesamtsicht: Migrationsbarrieren bedeuten Marktverzerrungen

Allgemein besteht unter Ökonom:innen grosser Konsens, dass Migration insgesamt positive Auswirkungen auf die Volkswirtschaft hat. Wie kommt es dazu? Einschränkungen der Migration sind grundsätzlich Marktbarrieren, ähnlich wie Kapitalflussrestriktionen oder Handelsschranken (z. B. Zölle). Marktbarrieren führen zu Verzerrungen und entsprechenden volkswirtschaftlichen Effizienzverlusten («Dead Weight Loss»).

Aus diesem Grund haben die meisten Länder ihre internationalen Barrieren für freien Austausch von Gütern, Dienstleistungen und Investitionen stark abgebaut (auch wenn Donald Trump hier aktuell einen grossen Schritt rückwärts versucht). Im Bereich des freien Austausches der Arbeitskraft gab es mit der Personenfreizügigkeit einen grossen Liberalisierungsschritt innerhalb Europas, aber

<sup>19</sup> Vgl. z. B. S. Chand/M. Clemens: Skilled emigration and skill creation: A quasi-experiment (International and Development Economics Working Paper), 2008, <https://EconPapers.repec.org/RePEc:idec:wpaper:idec08-05>; P. Abarcar/C. Theoharides: Medical worker migration and origin-country human capital: Evidence from U.S. visa policy, in: The Review of Economics and Statistics 1/2024, S. 20–35, [https://doi.org/10.1162/rest\\_a\\_01131](https://doi.org/10.1162/rest_a_01131).

nicht mit dem Rest der Welt. Menschen aus der ganzen Welt dürfen Waren in die Schweiz verkaufen, nicht aber ihre Arbeitskraft. Dies ist eine grosse Marktverzerrung.

Clemens (2011) hat versucht, die Gesamtkosten dieser Markteinschränkung zu quantifizieren.<sup>20</sup> Er kommt zum Schluss, dass wir global durch die Migrationsbarrieren «trillion-dollar bills on the sidewalk» liegen lassen – ungenutzte Wohlfahrtsgewinne in Billionenhöhe. Wenn nur 5 Prozent der Menschen aus Ländern mit tiefen Einkommen in reiche Länder migrieren könnten, würde dies laut seinen Schätzungen zu mehr wirtschaftlichem Wachstum führen als die Beseitigung aller verbleibenden Handels- und Kapitalflussbarrieren auf der Welt.

Ob Länder höhere Restriktionen für die Einwanderung wollen, ist grundsätzlich eine politische Frage, welche nicht nur auf wirtschaftlichen Abwägungen beruht. Aus ökonomischer Sicht hingegen ist klar: Wenn wir Migrationsbarrieren aufbauen oder aufrechterhalten wollen, bedeutet dies auch, dass wir auf bedeutende Effizienzgewinne und wirtschaftliches Wachstum verzichten, die durch eine optimalere Allokation von Arbeitskräften entstehen würden.

20 M. Clemens: Economics and Emigration: Trillion-Dollar Bills on the Sidewalk? Journal of Economic Perspectives, 2011, <https://www.aeaweb.org/articles?id=10.1257/jep.25.3.83>.